

Laienpredigt am 5. Januar 2020

Margret Föppl

«Tiefe Wurzeln – tolerante Haltung, ein reformiertes Bekenntnis»

Lesung des Bekenntnisses der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck

1 Wir glauben an den einen Gott,
der Himmel und Erde geschaffen hat
und uns Menschen zu seinem Bild.
Er hat Israel erwählt, ihm die Gebote gegeben
und seinen Bund geschlossen zum Segen für die Völker.

2 Wir glauben an Jesus von Nazareth,
den Nachkommen Davids, den Sohn der Maria,
den Christus Gottes.
Mit ihm kam Gottes Liebe zu allen Menschen,
heilsam, tröstlich und herausfordernd.
Er wurde gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
aber Gott hat ihn auferweckt nach seiner Verheissung,
uns zur Rettung und zum Heil.

3 Wir glauben an den Heiligen Geist,
der in Worten und Zeichen an uns wirkt.
Er führt uns zusammen aus der Vielfalt des Glaubens,
damit Gottes Volk werde aus allen Völkern,
befreit von Schuld und Sünde,
berufen zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden,
Mit der ganzen Schöpfung hoffen wir
auf das Kommen des Reiches Gottes.

Liebe gottesdienstliche Gemeinde

Freiheit ist das Jahresmotto unserer Kirchgemeinde. Hier in Arlesheim lassen wir uns mit dem Motto «Freiheit und Vertrauen» ein auf die Dodekade der Reformierten Kirche Baselland zum Reformationsjubiläum. An den Anfang dieser Zeit, unter dieses Motto und als Start meiner Gedanken stelle ich ein Credo.

Ein Credo ist eine Zusammenfassung unserer christlichen Glaubensgrundsätze und könnte uns auch heutzutage als Grundlage oder Orientierung für befreites christliches Denken dienen.

Das soeben gelesene Bekenntnis stammt aus Kurhessen-Waldeck, ich habe es von Pfarrer Niklaus Peter vom Fraumünster Zürich bekommen.

In den drei Abschnitten wird, wie in den bekannteren Glaubensbekenntnissen, das Wesen von Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist beschrieben. Bemerkenswert ist im zweiten Abschnitt zum Sohn die Erwähnung der Liebe: «Mit ihm kam Gottes Liebe zu allen Menschen.»

Im dritten Abschnitt über den heiligen Geist wird in diesem Credo die Vielfalt der Religionen miteinbezogen und sie werden wertgeschätzt:

«Er führt uns zusammen aus der Vielfalt des Glaubens, damit Gottes Volk werde aus allen Völkern ...».

Dies ist das einzige mir bekannte Credo, in welchem die Weltreligionen Erwähnung und Würdigung finden und dies ist mein heutiges Thema.

Bei meinem reformierten Grundbekenntnis ist mir persönlich die Wertschätzung der anderen Religionen und Arten der Gottesverehrung sehr wichtig. Schon in unserer Familie spiegelt sich die Vielfalt der Bekenntnisse wider: zwei meiner eigenen adoptierten Kinder stammen aus Hindufamilien, das dritte wäre äthiopisch-orthodox aufgewachsen, wäre es in seinem Kulturkreis geblieben. Zwei meiner Schwägerinnen sind katholisch, die dritte als Thai Buddhistin etc.

Ich möchte heute ganz grundlegenden Fragen nachgehen:

Zuerst: Was eint uns Menschen ethisch weltumgreifend?

Als zweites: Wozu braucht der Mensch die Religion?

Und darauf bauend: welche Grundsätze eint die Religionen?

In den letzten Jahren habe ich immer wieder Aufsätze des Schweizer Theologen Hans Küng gelesen. Im Rahmen seines Projektes Weltethos hat er sich mit Grundfragen menschlicher Existenz und menschlichen Zusammenlebens auseinandergesetzt. Er ist zusammen mit anderen der Überzeugung, dass kein Weltfrieden entstehen könne, wenn sich die grossen Religionen nicht verständigen können und kam dabei zu sehr interessanten Erkenntnissen: *Humanität ist das erste Grundprinzip eines gemeinsamen Menschheits-ethos.* (...)

1993 wurde die Humanität in Chicago vom Parlament der Weltreligionen als Grundsatz festgelegt: *Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden. (S. 161)*

Humanität ist also erstes humanistisches, säkulares Weltethos und findet sich gleichzeitig als Grundforderung in allen Weltreligionen wieder: Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden!

Ganz simpel und konkret findet sich dieses Gebot im alten Sprichwort wieder:

Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem andern zu!

Interessanterweise findet sich gemäss Hans Küng diese Weisheit bereits fünf Jahrhunderte vor Christus bei Konfuzius: *Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht andern Menschen an.*

Im neuen Testament findet sich in allen drei synoptischen Evangelien dieses Gebot in der Grundanweisung von Jesus an uns Menschen:

Lukas 10.27 »*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst*«

Was ist – heute zweite Frage - darüber hinaus konkret Aufgabe und Funktion der Religion für den Menschen?

Überall auf der Erde und zu jeder Zeit haben die Menschen vor allem zu zwei Grundfragen des Lebens in der Religion nach Antwort gesucht:

Zur ersten zitiere ich erneut Hans Küng ^{s 161}

Die Religionen (...) gehen alle von denselben ewigen Fragen aus, die sich hinter dem naturwissenschaftlich Sichtbar-Greifbaren und der eigenen begrenzten Lebenszeit eröffnen: Woher kommen die Welt und ihre Ordnung? Warum sind wir geboren und müssen wir sterben? Was bestimmt das Schicksal des Einzelnen und der Menschheit?

Also zuerst geht es um die Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen.

Als zweites ist bei allen Religionen ein Bewusstsein der Unvollkommenheit des Menschen vorhanden und ein Weg zum Umgang damit. Pfrarrer Niklaus Peter schreibt, sich beziehend auf William James, den grossen Religionspsychologen und Philosophen.

Er schreibt: *Erstens finde man ein in nahezu allen religiösen Traditionen gespeichertes Gefühl von uneasiness (ein Unbehagen in Hinblick auf uns selbst), die tiefe Ahnung, dass etwas mit uns nicht stimmt. Zweitens aber finde man in allen Religionen die Erfahrung: Wer mit höheren Mächten in Verbindung trete, könne von Verkehrtheit (wrong-ness) befreit und geheilt werden.*

Der Mensch trägt in sich ein Grundbedürfnis nach Religion. Die jeweilige Form der Religion hat sich über die Menschheitsgeschichte und den weiten Globus hin unterschiedlich ausgeprägt.

Unsere dritte Frage folgt: Gibt es nun weitere Grundsätze, welche ergänzend zur Grundethik der Humanität die Religionen einen?

Hans Küng ist hier im Rahmen seiner Nachforschungen und des Dialogs mit Vertretern aller Hochreligionen zu einem äusserst interessanten Fazit gekommen: Allen Hochreligionen gemeinsam sind (Zitat Hans Küng) *vier ethische Imperative, die sich nicht nur in den zehn Geboten der Hebräischen Bibel finden, bestätigt im Neuen Testament und im Koran, sondern auch bei Patañali, dem Begründer des Yoga, im buddhistischen Kanon und in der chinesischen Tradition:*

Nicht morden, nicht stehlen, nicht lügen, nicht die Sexualität missbrauchen. Dass diese Übereinstimmung kein Zufall ist, zeigte Hans Küng die Frühgeschichte: Überall auf diesem Planeten waren die Menschen(...) schon früh existentiell daran interessiert, ihr Leben, ihr Eigentum, ihre Ehre und ihre geschlechtlichen Beziehungen zu schützen.

Ich bin begeistert von dieser breiten Übereinstimmung!

Das ist konkret und es geht um fundamentale Werte – neben dem bereits besprochenen Gebot der Humanität. In allen Religionen gelten die Gebote:

- Nicht morden – das heisst nicht töten, quälen, foltern und verletzen. Das Leben des Mitmenschen sei uns heilig!

Hier werden eine Kultur und eine Lebenshaltung der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben gefordert, um Albert Schweitzers Ausdruck zu verwenden.

Der Blick über unseren Tellerrand sei erlaubt: Wie steht es um unser Engagement gegen Krieg und Gewalt?

- Nicht stehlen – das heisst nicht ausbeuten, bestechen, korrumpieren. Das Eigentum unserer Mitmenschen sei uns heilig.

Das hat ebenfalls durchaus globale und politische Aspekte: Gefordert ist eine Verantwortung, welche auch das Leben und Wohlergehen der Menschen in benachteiligten Umständen und Ländern schützt.

- nicht lügen – nicht täuschen, nicht fälschen, nicht manipulieren. Die Ehre unserer Mitmenschen sei uns heilig.

Hier geht es um den Respekt vor der Person des Nächsten, um eine Kultur der Toleranz, der Achtsamkeit und der Wahrhaftigkeit. Hier ist Zivilcourage gefragt immer und grundsätzlich bei der Wahrheit zu bleiben, sei sie noch so unbequem.

- nicht die Sexualität missbrauchen, in den zehn Geboten beschrieben als *du sollst nicht ehebrechen*. Das bedeutet ein achtsamer Umgang mit der Sexualität, ein Schutz des Schwächeren und der bestehenden Beziehungen. Letztlich mündet dieses Gebot in eine Kultur der Gleichberechtigung von Mann und Frau und eine Partnerschaft auf Augenhöhe.

Was sagen die Evangelien dazu?

Wie schon zitiert, fordert uns Jesus in allen vier Evangelien zur Liebe auf, welche die Humanität und die vier Grundanweisungen aus den zehn Geboten komplett zu erfüllen vermag.

Ich lese den vorher kurz zitierten Text: Lukas 10, 25ff:

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?

26 *Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?*

27 *Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«*

Es ist ein dreiteiliges Gebot: wir sollen den Herrn unseren Gott lieben – und zwar so umfassend beschrieben, wie es nur geht - mit unserer allerletzten Lebensfaser sozusagen. Dann das zweite: unseren Nächsten lieben und das Dritte – gerade so wichtig: uns selbst lieben!

Dieser Auftrag ist absolut umfassend und ich muss ehrlicherweise gestehen, dass ich damit eigentlich ganz gut beschäftigt bin und dennoch immer wieder auf die Nase falle. Gleichzeitig empfinde ich ihn aber als unglaublich befreiend: Ich muss nicht dieses, jenes, fromm sein, beten, lesen, studieren, Karitatives leisten etc. Nein, in einer Grundhaltung wahrer Menschlichkeit und Liebe ist alles enthalten.

Zusammenfassend und abschliessend möchte ich noch einen Text aus dem 14. Kapitel des Johannesevangeliums lesen. Hier wird mein Anliegen des Zusammenwirkens der Weltreligionen aufgenommen und der Kreis zum Anfang schliesst sich:

1 *Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!*

2 *In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?*

3 Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.

4 Und wo ich hingehe, dahin wisst ihr den Weg.

5 Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

6 Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Dieses Kapitel eröffnet die Abschiedsreden Jesu im Johannes Evangelium. Diese beginnen mit einer immens tröstlichen Aufforderung: *Euer Herz erschrecke nicht! Glaub an Gott und glaubt an mich!*

Wir sollen nicht erschrecken!! Wir sollen Gott vertrauen und keine Angst haben! Eine grossartige Zusage!

Dann beschreibt Jesus konkret, wie das gehen soll. Es kommt das Bild von den vielen Wohnungen und dem Vorausgehen Jesu zum Vater und am Ende dieses Ich-bin-Wort. Diese Ich-bin-Worte sind für mich ganz starke und prägnante Bilder.

Jesus beschreibt sich als den Weg, die Wahrheit und das Leben und damit als Türe zu Vater.

Ich bin unglaublich frech und ich bin eigentlich immer sicherer, dass dies im Geiste des Johannesevangeliums so sein darf. Ich drehe dieses Wort nämlich für mich um: Ist es nicht so, dass da, wo Menschen wirklich unterwegs auf dem Weg sind, wo Menschen wirklich nach Wahrheit streben und darinnen wirklich als Menschen zu leben suchen, Gottes Geist wirkt?

Damit schliesst sich der Kreis zu den Religionen. Was von den Schreibern des Johannesevangeliums im Geiste Christi als starkes Votum niedergeschrieben wurde, bekommt eine weite Dimension:

Wer weiss, ob ein grundaufrichtiger Buddhist oder Hindu, ein tiefgläubiger Jude, ein suchender Muslim in ihrer gelebten Religion nicht genauso wie wir Christen Gottes Geist erleben, auf seinem Weg unterwegs sind und somit zu den vielen Wohnungen Zugang finden können, die Jesus als in seines Vaters Haus existierend beschreibt.

So ende ich zuerst mit einem Aufruf an uns alle, dass wir uns unserer Wurzeln bewusst seien, uns gut in unserer Tradition des reformierten oder auch des katholischen Glaubens verwurzeln und daraus – in Freiheit des Denkens und Handelns - Offenheit pflegen und Wertschätzung unserer Mitmenschen in ihrer Art der Pflege von Religion, Spiritualität und Kultur, wie es das eingangs gelesene Credo von Kurhessen-Waldeck formuliert:

3 Wir glauben an den Heiligen Geist,

der in Worten und Zeichen an uns wirkt.
Er führt uns zusammen aus der Vielfalt des Glaubens,
damit Gottes Volk werde aus allen Völkern,
befreit von Schuld und Sünde,
berufen zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden,
Mit der ganzen Schöpfung hoffen wir
auf das Kommen des Reiches Gottes.

Amen, so sei es.

Zitate:

Prof. Dr. Hans Küng: Was ich glaube, Piper-Verlag, München 2009

Pfr. Dr. Niklaus Peter: Tagesanzeiger Magazin, Heft Nr. 11, 18. März 2017

Lesung als Segenswort: Gedicht Rainer Maria Rilke,

19.9.1901, Westerwede

Alle, welche dich suchen, versuchen dich.
Und die, so dich finden, binden dich
an Bild und Gebärde.

Ich aber will dich begreifen
wie dich die Erde begreift;
mit meinem Reifen
reift
dein Reich.

Ich will von dir keine Eitelkeit,
die dich beweist.

Ich weiß, dass die Zeit
anders heißt
als du.

Tu mir kein Wunder zulieb.
Gieb deinen Gesetzen recht,
die von Geschlecht zu Geschlecht
sichtbarer sind.